

LANDWEHREN IN WESTFALEN

Reinhard Köhne

Landwehren im sauerländischen
Rothaargebirge, Hochsauerlandkreis

3



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

LANDWEHREN IN WESTFALEN

Heft 3



Abb. 1: Lage der im Text genannten Landwehrabschnitte am Rothaargebirge. Maßstab 1:150.000 (Grundlage: Land NRW 2018, Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0, www.govdata.de/dl-de/by-2-0, Daten geändert; grafische Bearbeitung: C. Ohrmann).

Titelbild: Landwehr am Forstenberg mit verbliebenen Buchen am Mittelhang (Foto: R. Köhne).

Landwehren im sauerländischen Rothargebirge, Hochsauerlandkreis

Reinhard Köhne

Anfahrt und Zugang

1. Briloner Landwehr am Forstenberg

Wanderer oder Radfahrer erreichen den Wanderparkplatz Hilbringse an der Landwehr direkt vom Briloner Marktplatz aus in südwestlicher Richtung über die Rochus Straße und den Burhagener Weg nach etwa 3,3 km (Abb. 2). Eine Alternativstrecke bietet der Rothaarsteig, der vom Marktplatz über Petersborn zum Wanderparkplatz führt (5,8 km). Autofahrer fahren von der Kreuzung B7/B480 (Umgehungsstraße) auf der Altenbürener Straße Richtung Innenstadt. Nach 1 km rechts abbiegen in den Müggenborn, am nächsten Kreisverkehr geradeaus in die Gebrüder-Rüther-Straße und am zweiten Kreisverkehr rechts abbiegen in den Burhagener Weg bis zum Wanderparkplatz Hilbringsetal.

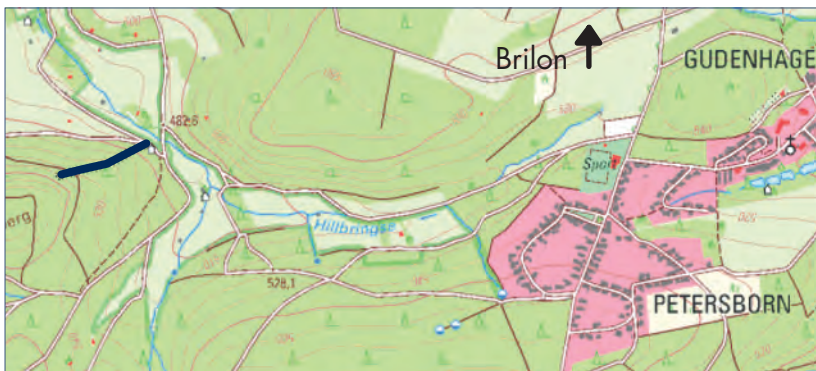


Abb. 2: Lage der Landwehr am Forstenberg. Maßstab 1:25.000 (Grundlage: Land NRW 2018, Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0, www.govdata.de/dl-de/by-2-0, Daten geändert; grafische Bearbeitung: C. Ohrmann).

2. Die Landwehr am Ochsenkreuz bei Olsberg-Wiemeringhausen

Die Landwehr liegt etwa 2 km von Olsberg-Wiemeringhausen nach Ost-Südost in 660m Höhe auf einem Sattel zwischen Beidneck (693 m.ü. NN) und Öhrenstein (790 m.ü. NN) (Abb. 3). Nach einer Anfahrt über die B480 erreicht man sie von der Kirche in Wiemeringhausen über den Wanderweg Wi 1 (5 km) oder vom Rothaarsteig bis zur Kirche in Olsberg-Bruchhausen über die Wege X2 bzw. B3 (ca. 4 km).

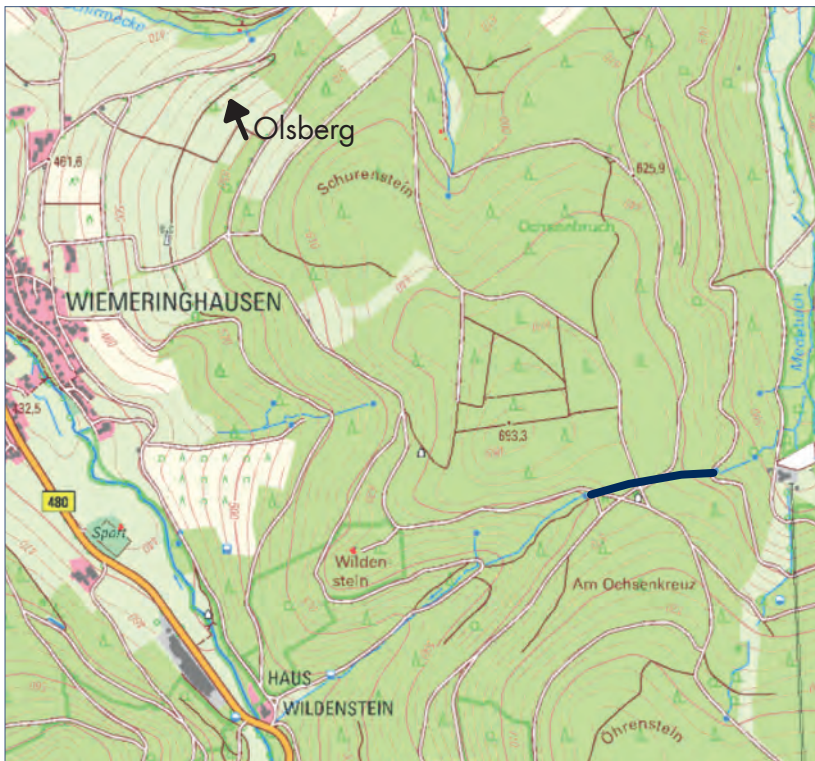


Abb. 3: Lage der Landwehr am Ochsenkreuz bei Olsberg-Wiemeringhausen. Maßstab 1:25.000 (Grundlage: Land NRW 2018, Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0, www.govdata.de/dl-de/by-2-0, Daten geändert; grafische Bearbeitung: C. Ohrmann).

3. Die Schwedenschanze am Astenberg

Die „Schwedenschanze“ am Südhang des Kahlen Astens (841 m ü. NN) erreicht man von Winterberg Richtung Neuastenberg über die B236 bis zum Wanderparkplatz Helleplatz. Der Regionalverkehr Ruhr-Lippe bedient die Haltestelle Helleplatz von der Pforte in Winterberg über die Linie R28. Hier kann man auch in den „Sauerland Höhenflug“ einsteigen, der nach kurzem Anstieg von 60 m die Landwehr quert (Abb. 4).



Abb. 4: Lage der „Schwedenschanze“ am Astenberg. Maßstab 1:25.000 (Grundlage: Land NRW 2018, Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0, www.gov-data.de/dl-de/by-2-0, Daten geändert; grafische Bearbeitung: C. Ohrmann).

4. Die „Astenbergische Schantz“

Die „Schwedenschanzen“, wie sie auch volkstümlich genannt werden, erreicht man südwestlich von Winterberg-Altastenberg mit dem Regionalverkehr Ruhr-Lippe von der Pforte in Winterberg aus über die Linie S40. Mit dem PKW oder Rad fährt man zunächst über die B 236, dann die Hochsauerland-Höhenstraße (K 18). Am südlichen Ortseingang von der Astenstraße in den Historischen Pfad (Kapellen-Weg AS 2) links abbiegen, dann erreicht man nach 500 m den ersten Wall an der Kapelle von 1869 (Abb. 5).

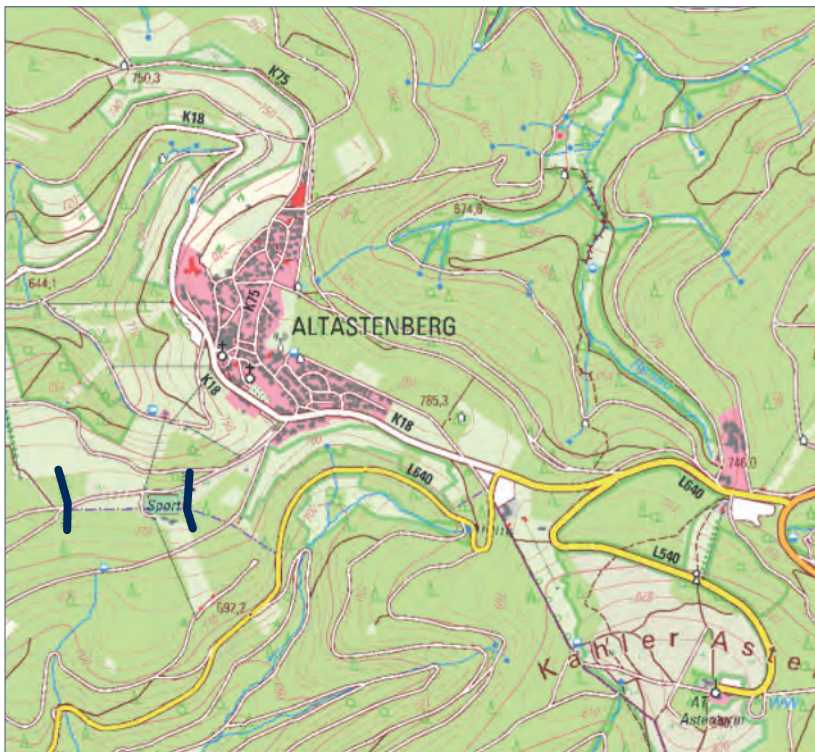


Abb. 5: Lage der Doppelanlage von Altastenberg. Maßstab 1:25.000 (Grundlage: Land NRW 2018, Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0, www.govdata.de/dl-de/by-2-0, Daten geändert; grafische Bearbeitung: C. Ohrmann).

5. Die „Landwehr“ oder „Schanze“ auf dem Langescheidt

Schmallenberg-Schanze liegt etwa 4,5 km südöstlich von Schmallenberg-Grafschaft. PKW-Fahrer verlassen die B236 in Schmallenberg Richtung Grafschaft (K17). In der Ortsmitte rechts abbiegen zur Auffahrt nach Schanze bis zum Wanderparkplatz (716 m ü. NN) am Rothaarsteig in Schanze (Abb. 6).

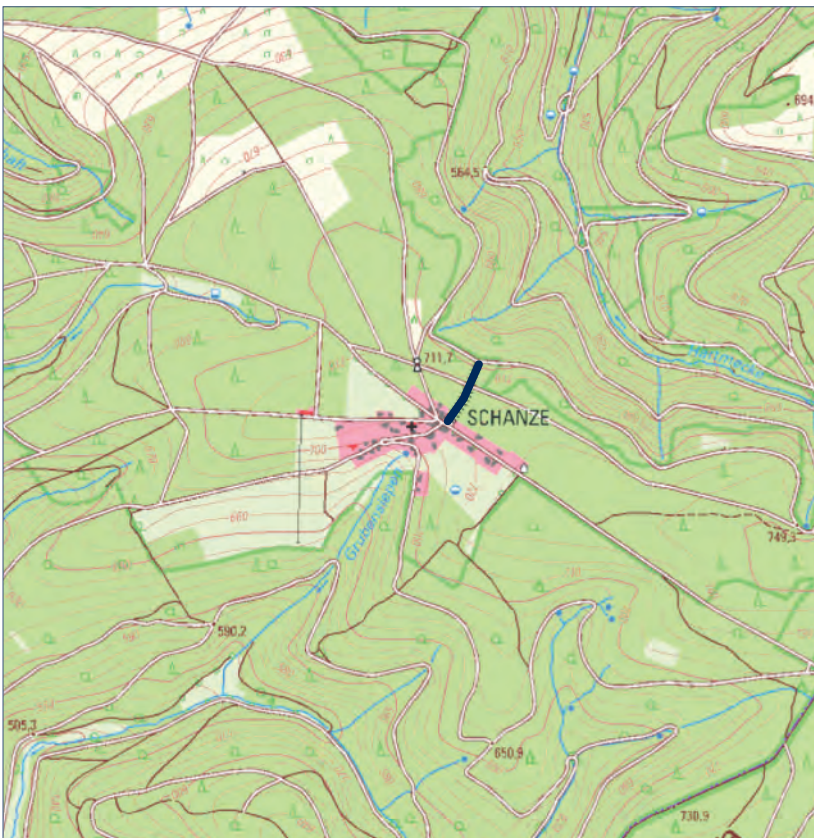


Abb. 6: Lage der Landwehr auf dem Langescheidt. Maßstab 1:25.000 (Grundlage: Land NRW 2018, Datenlizenz Deutschland - Namensnennung - Version 2.0, www.govdata.de/dl-de/by-2-0, Daten geändert; grafische Bearbeitung: C. Ohrmann).

Lage, Bestand und Verlauf

Landwehren waren Verteidigungsanlagen für Außengrenzen von Territorien im Spätmittelalter. Grundherren und Städte schützten ihre Gemarkungen vor Überfällen, Diebstahl und Seuchen. Es gehörte zur Strategie der Fehden im 14. und 15. Jahrhundert, Felder zu verwüsten, Vieh zu stehlen oder Bergreviere zu besetzen, um die wirtschaftlichen Grundlagen des Nachbarterritoriums zu schwächen. Brilon, ein Eckpfeiler der Kölner Territorialpolitik und Kreuzung alter Fernwege, umgaben daher die gesamte Feldmark, unter geschickter Ausnutzung von natürlichen Hindernissen, Anlagen mit Wall und Graben, an einigen Stellen gesichert durch Warttürme (Abb. 7).

Namentlich auf den südlichen Randhöhen sind aber auch die bedeutende Lagerstätte von Roteisenstein auf dem Brilon/Olsberger Eisenberg und das Eisen- und Kupfervorkommen am Bilstein einbezogen worden. Darüber hinaus weckten die zahlreichen Blei- und Galmeigruben auf der Hochfläche Begehrlichkeiten der Nachbarn und erforderten auch



Abb. 7: Reste der Bilsteinwarte bei Brilon während der Ausgrabung 2006. Der noch 2 m hoch erhaltene Turm hatte einen Durchmesser von 4,8 m. Trotz Bürgerproteste wurde das Bodendenkmal abgetragen (Foto: R. Köhne).

den Schutz der montanwirtschaftlichen Basis. Die Stadt Winterberg und das Kloster Grafschaft im dünn besiedelten Hochsauerland beschränkten sich darauf, ihre grenznahen Gemarkungen durch Straßensperren abzusichern, um den Produktverkehr zu kontrollieren. Bereits im 14. Jahrhundert verlagerte sich die Verhüttung von den auf den Höhen austreichenden Erzadern zu den Energiestandorten der Gewässer. Die Verhüttung erforderte den Transport von Eisenerz und Holzkohle aus mehreren Vorkommen und nach deren Erschöpfung die Weiterverarbeitung von aus dem Siegerland importiertem Eisen in den Hammerwerken. So kam es teilweise zu dem risikoreichen Transport mit Karren auf Talwegen, die zeitweilig durch Überflutungen beeinträchtigt wurden. Die von Wasserrädern angetriebenen Hütten- und Hammerwerke bildeten die vorindustriellen Kerne, die sich zu den heutigen Standorten der Industrieregion Südwestfalen weiter entwickelten.

Im Gegensatz zu den Steinmauern der Burgen und Stadtbefestigungen wurden die Landwehren durch das Ausheben von Gräben und das Aufschütten des Bodenaushubs zu Wällen errichtet. Auf der Dammkrone bildeten die verflochtenen Zweige von Hainbuche, Esche und Eiche ein Gebück oder einen Knick, in dem Wildrosen, Schwarzdorn und andere Dornsträucher die Durchquerung verhindern sollten.

Flurnamen wie „landwerung“, „der alte boum“ (nach Wiethoff 1935) bei Schmallenberg-Jagdhaus, „Baum“ oder „Schling, Schlag“ (Briloner Hochfläche, Warstein) für einen Durchlass, „op dem Walle“, „Lanfer“ (Meschede, Sundern-Bönkhausen) oder „Schanze“ (Winterberg-Altastenberg, Warstein) liefern Hinweise auf eine Landwehr. Während in der Feldmark die Wälle meistens eingeebnet wurden, haben sie sich in Waldgebieten teilweise erhalten. Im Folgenden werden fünf Beispiele vorgestellt, die in besonderer Weise den Naturraum berücksichtigen (vgl. Klapptafel).

1. Die Briloner Landwehr am Forstenberg

Christoph Becker (1869) beschrieb den Teilabschnitt Briloner Landwehr folgendermaßen: „weiter in das Tal der Hilbringhauser Beke, wo der Wall und Graben noch deutlich zu sehen sind; dann ging sie auf der Ostseite des Forstenbergs hinauf, wo sich ebenfalls noch Überreste

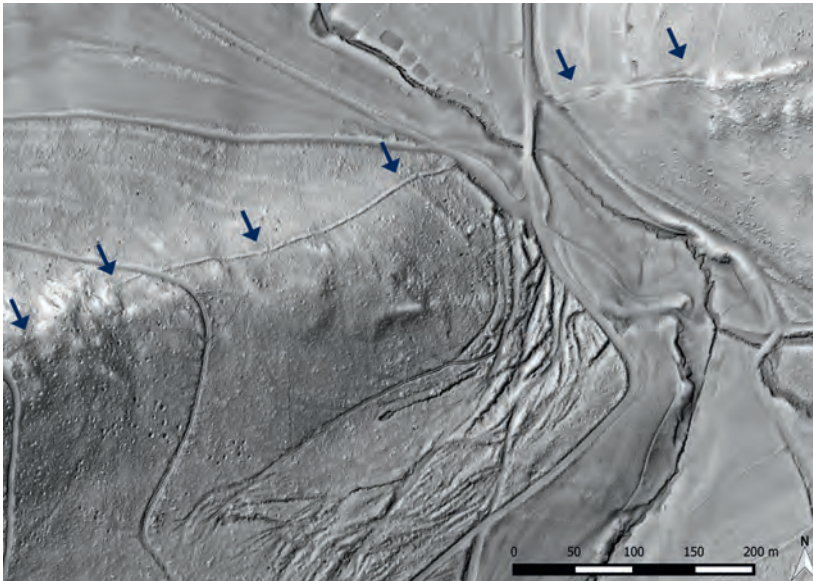


Abb. 8: Die Briloner Landwehr am Forstenberg im DGM (Grundlage: Land NRW (2018) Datenlizenz Deutschland – Namensnennung – Version 2.0 www.govdata.de/dl-de/by-2-0 Daten geändert; grafische Bearbeitung: L. Klinke, C. Ohrmann).

derselben erhalten haben“. Während der Talabschnitt heute nicht mehr lokalisiert werden kann, ist im Steilhang des Forstenberges die Landwehr auf 310m Länge bei einem Höhenunterschied von 50m erhalten geblieben (Abb. 8).

Von der Schutzhütte am Parkplatz verläuft sie zunächst 25m parallel zum Weg nach Nordwesten, um dann schräg nach Südwesten den Hang hinauf die Klippenzone (534m ü.NN) auf der Anhöhe zu erreichen. Die Basis des Walls ist bis zu 6,5m breit und die Höhe zum hangseitigen Graben beträgt zwischen 1m und 1,7m. Becker vermutete auf dem Höhenzug nach Westen zum Brilon/Olsberger Eisenberg „bedeutende Verschanzungen“, weil „in alten Zeiten der Hauptweg aus dem oberen Ruhrtale auf die Briloner Hochfläche hier her führte“ um sich gegen die „fehdelustigen Waldecker Grafen“ zu wehren. Hohlwegwegbündel begleiten den Rothaarsteig nach Südwesten, sind

allerdings unter Fichtennaturverjüngung zurzeit schlecht sichtbar. Auf der Kammlinie über die Klippen des Forstenbergs (590 m ü. NN) nach Westen zum Eisenberg (506 m ü. NN) lassen sich allerdings keine Landwehrspuren feststellen. Offensichtlich bot der südliche Steilhang zum Sitterbachtal ausreichend Hindernis. Erst am Talweg auf der Ostseite der querenden Briloner Gemarkungsgrenze gibt der Flurname „im Rott auf der Landwehr“ einen Hinweis auf eine weitere Landwehr. Wilfried Reininghaus konnte die Parzelle „Rodt“ in der Schatzungsliste der Stadt Brilon von 1486 nicht lokalisieren, lag aber mit der Vermutung südlich von Brilon richtig. Ein schwacher Graben im Grünland hangaufwärts, parallel zur Grenze, könnte einen Hinweis auf die Lage der eingeebneten Landwehr geben. Diese Wegesperre an der Grenze zwischen Brilon und Olsberg verdeutlicht ihre Funktion: Durch Kanalisieren des Handelsverkehrs an Engstellen eine Kontrolle von Fernwegen zu ermöglichen. Philipp R. Hömberg beschrieb Wegerelikte des „Römerwegs“, der von der Heidenstraße bei Lennestadt-Elspe abzweigend über Eslohe, Meschede-Remblinghausen, Bestwig-Halbeswig und Olsberg-Bigge weiter durch den Talboden des Sitterbachs über die Wüstung Hilbringhausen nach Brilon führte und der nach der dendrochronologischen Datierung eines Knüppeldamms bei Remblinghausen in der Zeit um 1397 gebaut wurde. Sicherungsfunktionen hatte auch die frühmittelalterliche Ringwallanlage Borbergs Friedhof auf einer südlichen Randhöhe (600 m ü. NN) gegenüber dem Eisenberg an der Briloner Grenze. Somit erweist sich die Briloner Landwehr als eine Kette von Abschnittswällen in Kombination mit unzugänglichen Randhöhen, die teilweise mit Warten bestückt waren (vgl. Abb. 7) und von denen durch optische oder akustische Signale die Bürgerwehr frühzeitig alarmiert werden konnte. Während Becker in erster Linie mit dem Schutz der Feldmark argumentierte, rückt der Verlauf der Briloner Gemarkungsgrenze von Nord nach Süd mitten durch das auf dem Kamm des Eisenbergs liegende mächtige Roteisensteinvorkommen auch montanwirtschaftliche Ressourcen in den Blickpunkt. Vergleicht man die Verbreitung der alten Blei/Galmeigruben auf der Briloner Hochfläche nach der Kartierung von 1853 mit dem Verlauf der Stadtlandwehr, so lag etwa die Hälfte der Erzlagerstätten innerhalb des umwallten Bereichs (Abb. 9).

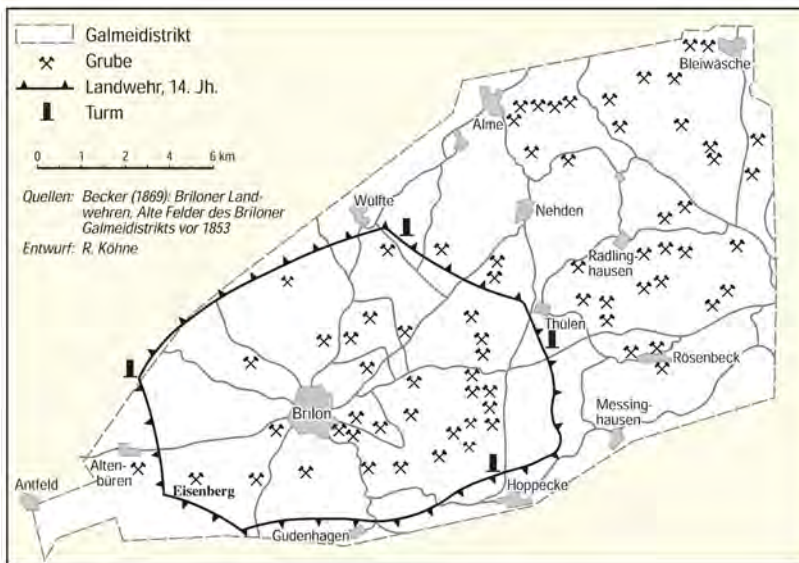


Abb 9: Gruben im Galmeibezirk Brilon vor 1853 und Lage der Landwehr (nach Köhne 2004, 7).

Die Landwehr war als Landmarke so vertraut, dass sie in der Briloner Zehntrolle des St. Patrokli-Stifts zu Soest 1482 und der Schatzungsliste der Stadt Brilon 1486–1519 neunmal zur Identifizierung einer abgabepflichtigen Parzelle diente. Wie notwendig eine Landwehr war, unterstreicht die Klage der Stadt Brilon und des Klosters Glindfeld gegen Waldeck vor dem Reichskammergericht wegen ca. 200 gewaltsamer Überfälle im östlichen Grenzsaum während des Truchsessischen Krieges im 16. Jahrhundert.

2. Die Landwehr am Ochsenkreuz bei Olsberg-Wiemeringhausen

Südlich von Wiemeringhausen bei Haus Wildenstein verengt sich das Hochtal der oberen Ruhr, weil sie der Abdachung des Gebirges nach Norden folgend ein hartes Schichtpaket aus Diabas (Grünstein)

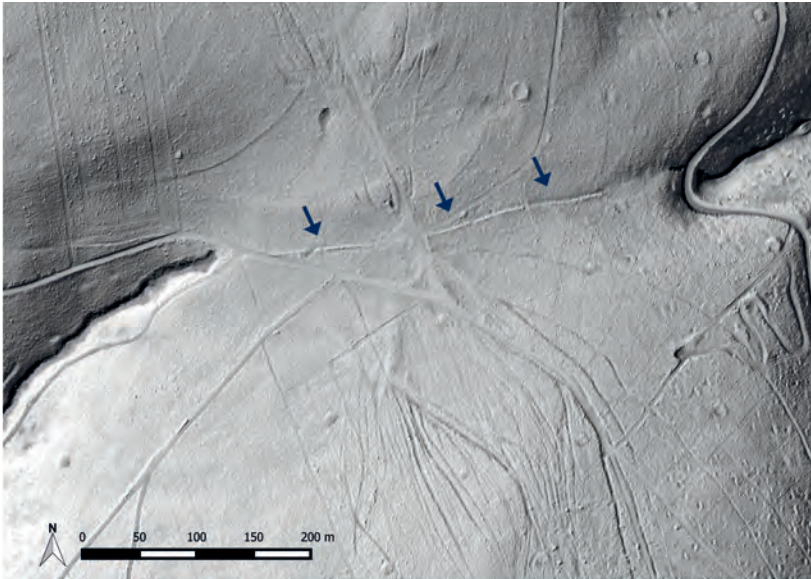


Abb. 10: Olsberg-Wiemeringhausen. Die Landwehr am Ochsenkreuz ist im DGM auf dem Sattel im Bereich der Wegekrenzungen zu erkennen (Grundlage: Land NRW (2018) Datenlizenz Deutschland – Namensnennung – Version 2.0 www.govdata.de/dl-de/by-2-0 Daten geändert; grafische Bearbeitung: L. Klinke, C. Ohrmann).

durchbrochen hat. Den parallel zur Ruhr verlaufenden Härtlingsrücken im Osten hat die Deutmecke von Westen und ein Zufluss des Lüttgen Medebachs von Osten in steilen V-Tälern durch rückwärts schreitende Erosion angeschnitten, sodass ein 300m schmaler Engpass in 600m Höhe verblieben ist. Flurnamen wie „op dem Walle“ in der Wiemeringhauser Mark begleiten eine Wegesperre. Die Landwehr erstreckt sich in nordöstlicher Richtung zwischen den Quellmulden der beiden Zuflüsse über 280m Länge (Abb. 10). Im Mittelteil ist sie durch Forstwegesbau unterbrochen. Gräben sind offensichtlich verstürzt. Bei einer Basis von 2m und einer Höhe von 0,5m bis 1,5m lässt sie sich im Fichtenaltholz gut verfolgen (Abb. 11).

Albert K. Hömberg beschrieb einen Höhenweg, der im 16. Jahrhundert von Battenberg über Winterberg, Grönebach und Hildfeld hinauf zur Hochheide Neuer Hagen (800m ü.NN) führte und weiter nach Nor-



Abb. 11: Die Landwehr am Ochsenkreuz (Foto: R. Köhne).

den zur Landwehr am „Ochsenkreuz“. Von dort aus ging es sowohl nach Bruchhausen als auch nach Assinghausen und in das Ruhrtal bei Olsberg Bigge. Die von Josef Rüther überlieferte Bezeichnung „Graf-schafter Weg“ mit dem Zielort „Freigrafschaft Düdinghausen“ dürfte jüngeren Datums sein, da Düdinghausen nach häufigem Streit und Besitzerwechsel zwischen Kurköln und Waldeck erst 1663 zum Herzogtum Westfalen kam. Das Ochsenkreuz erinnert an den tödlichen Unfall eines Wiemeringhauser Hirten mit einem Ochsen im 17. Jahrhundert. Der Höhenweg war auch für die kleine mittelalterliche Ringwallanlage Wildenstein auf dem Diabasfelsen „Hauslegge“ (630 m ü. NN) über dem Ruhrtal wichtig. Wegen der steilwandigen Schluchttäler war sie nur über einen 450 m langen Stichweg nach Westen Richtung Wiemeringhausen zu erreichen. Sie kontrollierte nicht nur den engen Talgrund, sondern sicherte auch einen am Sperrenberg liegenden Pingenzug, der sich östlich der Ruhr, oberhalb der Quellmulde der Dörmecke mit einer

ca. 200 m langen Reihung von Schachtpingen fortsetzt. Hier ist man einer oberflächennahen Eisenerzader nachgegangen. Schriftliche Quellen erwähnen den Bergbau im Flurteil Kahlenberg des Sperrenbergs 1694 und den Grubennamen „Schwan“ um 1854, 200 m nördlich der Burg gelegen. Der Höhenweg erschloss die Taldörfer des Assinghauser Grunds im Gebiet der Städte Olsberg, Winterberg, Hallenberg und Medebach mit ihren Erzlagerstätten, dem Walddreichtum zur Gewinnung von Holzkohle und der Antriebsenergie der Fließgewässer zur Anlage von Hütten- und Hammerwerken (s. *Klapptafel*, um und südlich von Olsberg). Daher führten die montanwirtschaftlichen Interessen von Kurköln und Waldeck zu ständigen Streitigkeiten. 1577 wurden Wiemeringhauser Bauern durch den Grafen von Waldeck aus der Nachbarflur am Sternrod vertrieben. Sperren sollten daher das Eindringen der Waldecker verhindern. Zur Anlage von Bergwerken genügte auch nicht mehr die ungefähre Beschreibung in einem Grenzsaum, die landesherrliche Zuordnung verlangte eine lineare Grenzziehung, die erst 1663 verwirklicht wurde.

3. Die Schwedenschanze am Astenberg

Die „Schwedenschanze“ am Südhang des Kahlen Astens (841 m ü.NN) verläuft in südwest-nordöstlicher Richtung leicht abfallend über 430 m zwischen 779 m und 750 m ü.NN von der Quellmulde der Lenne bis zum Quellgebiet des Sonneborns (*Abb. 12*). Am westlichen Ende tangiert sie den Rothaarsteig an der Schutzhütte. Die Landwehr entstand durch den hangabwärts zu einem Wall aufgehäuften Grabenaushub von Steinen und Lehm. Bei einer Basis von 9 m sind noch Höhen bis zu 1,80 m erhalten. 1484 ist die Bezeichnung „die alte lantwerung“ überliefert. Die schmale Wasserscheide zwischen den Talsystemen von Lenne und Nuhne bündelte Fernwege am „Helleplatz“, die von Bad Berleburg oder Schmallenberg hinauf auf die Winterberger Hochfläche führten. Der „Astenweg“ war ein mittelalterlicher Höhenweg von Hallenberg, Züschen über den Bärenberg (744 m ü.NN) und den Westhang des Kahlen Astens zur Heidenstraße bei Altastenberg, um das enge Sonneborntal zu vermeiden. Durch Rodungen im Spätmittelalter



Abb. 12: Die Schwedenschanze am Astenberg
(Foto: R. Köhne).

wurde der Wald zurückgedrängt und wegen Übernutzung durch Köhler, Brennholzgewinnung und Vieheintrieb geschädigt. Daher war bei strittigen Grenzen der Holzdiebstahl erklärlich. Das Fürstliche Archiv Berleburg berichtet, dass die Winterberger sich 1616–1620 mehrfach dazu verleiten ließen, über die Landwehr in Wittgensteinsche Wälder einzudringen und „entführten einmal 30 fruchtbare (hiebreife) Bäume oder 50 Buchenstämme“ (Budde/Brochhaus 1954). Die geschädigten Waldbesitzer wohnten in Berleburg für damalige Verhältnisse weit entfernt. Daher wurden Waldparzellen auch verpachtet oder bei schwieriger Erschließung Glashütten angesiedelt. So sollen 1718/19 die Buchenwälder Wittgensteins „vorm Astenberg... an der schmalen Hölle“ von hessischen Glasmachern für den Betrieb einer Glashütte genutzt werden. Nach 10 Jahren Pachtzeit war der Wald im Umfeld wegen des hohen Holzverbrauchs in der Regel ruiniert.

4. Die „Astenbergische Schantz“, die höchstgelegene Landwehr Westfalens (779 m ü.NN)

Die Bezeichnung „Schwedenschanzen“ entspringt der Vermutung, dass sie während der schwedischen Kriegszüge im Sauerland zwischen 1631 und 1634 entstanden sind, um sich vor marodierender Soldateska zu schützen. Auf der Karte der „Grafschafter Jagdt- und Holzgerechtigkeit“ von 1737 findet sich zwischen den beiden Wällen auf der Heidenstraße die ältere Bezeichnung „Astenbergische Schantz“ (Fr. Wiethoff 1935), weil sie den Besitz des Klosters Grafschaft am Astenberg mit ausgedehnten Heiden und Sommerweiden sichern sollten (A. Hömberg 1938). Auf dem auf 150 m verengten Höhenrücken (783 m ü.NN) zwischen dem Nesselbach und dem Schwarzen Siepen sperren zwei Querwälle in 320 m Abstand die Heidenstraße nach Winterberg (Abb. 13). Der westliche Wall verläuft über 130 m und der östliche über 150 m, jeweils parallel in nordnordöstlicher Richtung. Bei

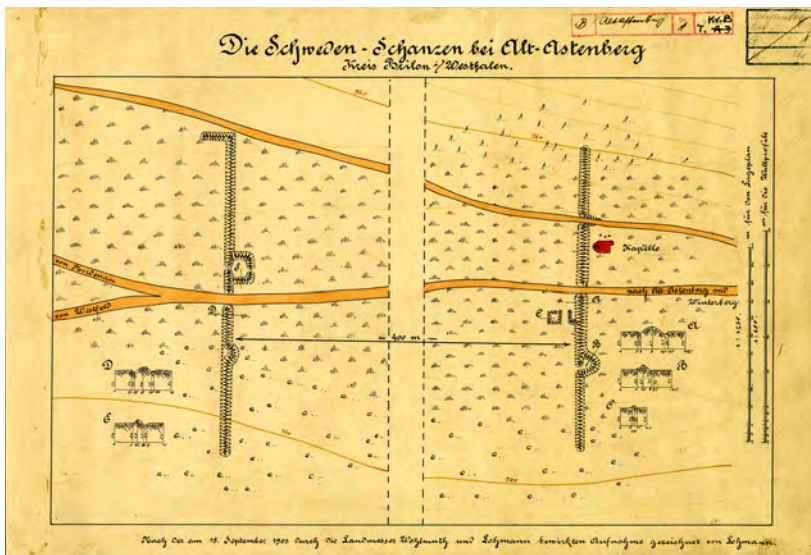


Abb. 13: Die „Schwedenschanzen“ bei Altastenberg in einem Plan von 1903 (Grafik: Archiv Altertumskommission für Westfalen).



Abb. 14: Altastenberg, östlicher Wall hinter der Kapelle (Foto: R. Köhne).



Abb. 15: Altastenberg, Bastion an der westlichen Schanze (Foto: R. Köhne).

einer Basis von 3 m sind Wallhöhen bis zu 1,5 m erhalten (Abb. 14). Die noch 1903 mit 0,5 m Tiefe eingemessenen Spitzgräben sind durch Rutschungen der Wallböschung verflacht oder eingeebnet worden. Die ursprünglich einspurigen Durchlässe in den Querwällen wurden 1931 für die Anlage eines Hauptwanderweges und einer parallelen Ski-Loipe erheblich aufgeweitet.

Eine dem westlichen Wall vorgebaute Viereckschanze (Abb. 15) und eine Dreiecksbastion, die dem östlichen Wall am südöstlichen Ende angefügt wurde, sind erst in einer jüngeren Ausbauphase entstanden. Die Entwicklung von Feuerwaffen seit dem 16. Jahrhundert erforderte die Verstärkungen, um potenzielle Angreifer mit einem gestaffelten Verteidigungsriegel und flankierendem Beschuss besser abzuwehren. Nach den Forschungen von Gustav Siebel (1963) an der „Kölnischen Landhecke“ zählen die Dreiecksbastionen zu der jüngsten Ausbauphase. Da auf dem Originalgemälde von 1737 zum Grafschafter Besitz keine bastionierte Ausbauten zu finden sind, können sie frühestens in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden sein. Urkunden des 16. und 17. Jahrhunderts berichten über häufige Grenzstreitigkeiten mit Winterberg. Durch Rodungen und Ansiedlung von Viehhirten und Köhlern entstand im 16. Jahrhundert auf dem Gebirgskamm das „neue Dorf“ (1536), später „Lichtenscheid“ und heute Altastenberg genannt. Das ursprünglich als Sommerweide gegründete Hirtendorf lebte schon bald überwiegend vom „Vorspann“ für den zunehmenden Karrenverkehr auf der Heidenstraße (A. Hömberg 1938, 115). Durch den Streit um Sommerweiden, Weiderechte und Pachtverträge kam es zu Auseinandersetzungen mit den kölnischen Winterbergern und den Lichtenscheidern, die sich als waldeckische Untertanen betrachteten.

5. Die „Landwehr oder Schanze“ auf dem Langescheidt

Die Landwehr auf dem Langescheidt nutzt die Einengung des Höhenrückens durch Gruben- und Heller Siepen auf 250 m ü. NN durch einen 190 m langen Wall quer zu einer südlichen Trassenvariante der Heidenstraße aus Richtung Schmallenberg zum Astenberg und nach Berleburg in der Grafschaft Wittgenstein (Abb. 16). Der Dreifachwall

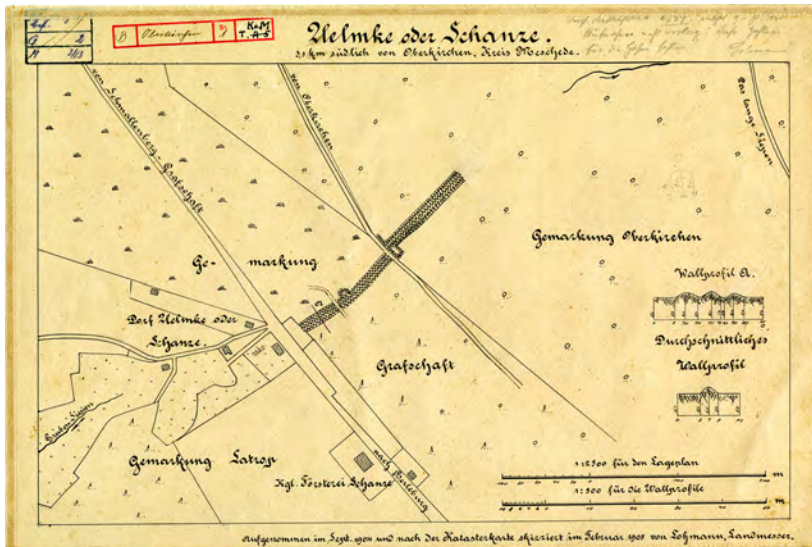


Abb. 16: Die Landwehr bei Schmallenberg-Schanze auf einem Vermessungsplan aus dem Jahr 1905 (Grafik: Archiv Altertumskommission für Westfalen).



Abb. 17: Landwehr mit Doppelwall auf dem Langescheidt bei Schmallenberg (Foto: R. Köhne).

verläuft zunächst 55 m nach Nordosten, um dann weitere 55 m nach Nordnordosten abzuknicken. Danach verjüngt sich das teilweise aus drei 1 m hohen Wällen bestehende System leicht abfallend von 19 m auf 5 m an der Sohle auf zwei Wälle über 80 m Länge und 5 m Basisbreite. Die Sperranlage dürfte nach einer ersten Phase mit 110 m Länge mit einem schmaleren Doppelwall bis zur sumpfigen Quellmulde des Heller Siepens erweitert worden sein, um Umfahungsversuche zu vermeiden (Abb. 17). Der Doppelwall ist auf der Übersichtskarte zu den Rothaarfluren um 1730 mit zwei Baumreihen belegt, er könnte daher auch später bis zu dem zweiten Wegedurchlass auf dem Langescheidt mit einem dritten Wall verstärkt worden sein (Abb. 18).

Die Existenz der Siedlung Schanze ist erst 1832 in einer Beschreibung der Pfarrei Grafschaft belegt (F. Wiethoff 1935): „in einer höchst unwirthbaren Gegend ... befinden sich noch fünf Häuser, die den Namen Schanze oder Ulmecke führen. Die Bewohner derselben sind Kohlenbrenner“. Zu den Köhlern in den klostereigenen Wäldern zählt um 1787 Joseph Ochsenfeld aus der „Ulmecke“. Der Schlagbaum „die Schanze“, auf der Jagdkarte des Klosters Grafschaft von 1635 eingezeichnet, lässt allerdings ein Bäumehaus oder Köhlerhütten vermissen. Die natürliche Barriere des Gebirgskamms, weitgehend identisch mit der politischen Grenze zu Wittgenstein und Nassau, ermöglichte nur an wenigen Pässen einen Übergang. Da die Außengrenzen des Klosters Grafschaft im 18. Jahrhundert bereits ausgesteint waren, nutzte man die Wegesperren zur Kontrolle des nord-südlichen Warenverkehrs, der hauptsächlich aus Holzkohle und Salz für Wittgenstein und Import von Eisen bestand, das für die zahlreichen Hammerwerke an der oberen Lenne bestimmt war. Auch das zweimalige Verbot des Holzkohleexports im 18. Jahrhundert war wenig wirksam, da im Siegerland bessere Preise zu erzielen waren als im Herzogtum Westfalen. Wegesperren in der Zeit der Territorialisierung sind in erster Linie sichtbare Grenzmarkierungen, die Besitzansprüche veranschaulichen sollen. Bei massiven militärischen Einfällen können sie allenfalls der Vorwarnung oder Verzögerung dienen, um eine Reaktion rechtzeitig zu organisieren. So konnte im „Hessischen Kriege“ 1441 zur Zeit der „Soester Fehde“ die Zerstörung der Dörfer Latrop, Untrop, Gleidorf, Fleckenberg und Winkhausen

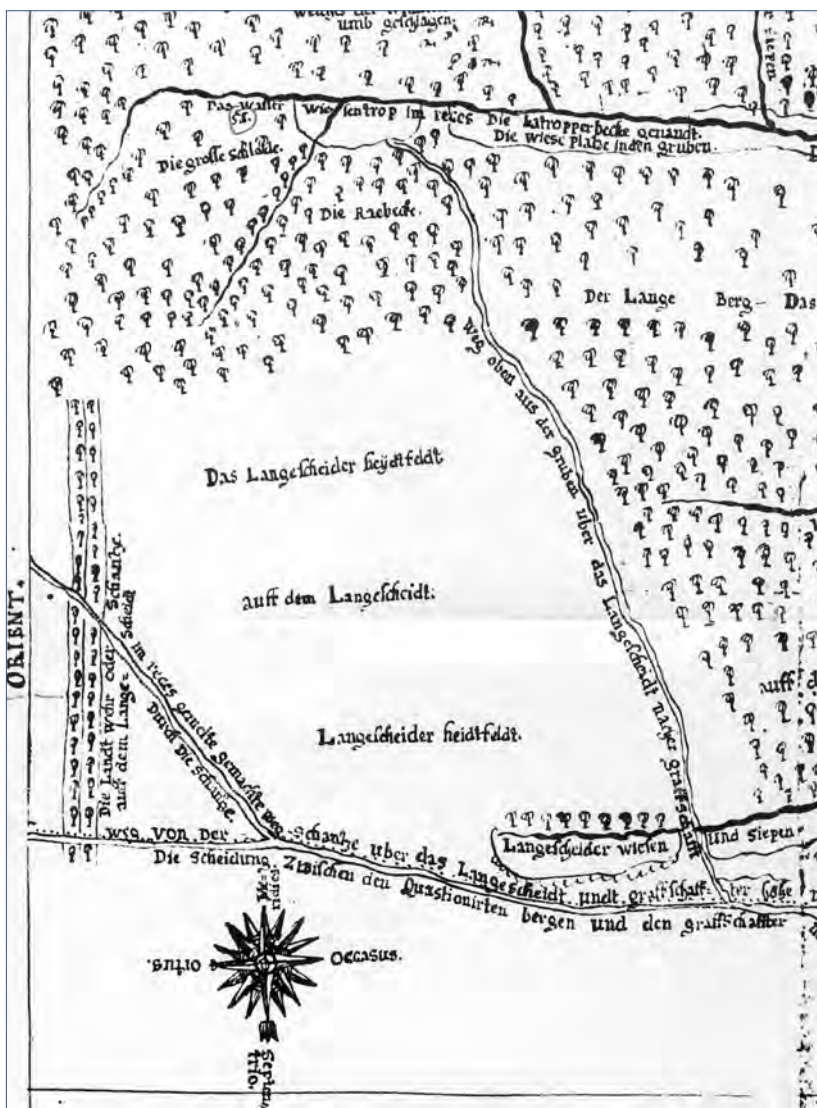


Abb. 18: Die Landwehr auf dem Langescheidt bei Schmallenberg-Schanze (am linken Bildrand) in einem Ausschnitt aus einer Karte zu den Rothaarfluren um 1730 (Karte: Landesarchiv NRW – Abteilung Westfalen, Karte A 2745, Ausschnitt).

nicht verhindert werden. Die Bewohner retteten sich in den Schutz der Schmollenberger Stadtmauer.

Die Landwehren im Rothaargebirge stellen – abgesehen von der Briloner Landwehr – weniger geschlossene Systeme als vielmehr Abschnittshindernisse an strategisch wichtigen Punkten dar. Sie dienten in erster Linie zur Kontrolle des Warenverkehrs durch die rohstoffreiche Region. Natürliche Höhen, zahlreiche Engpässe als Zwangspasspunkte sowie ein durch die Höhenunterschiede verästelttes Gewässersystem aber auch das Klima bestimmen die Wegeverhältnisse und damit auch die Lage der Sperren innerhalb der Region. Daher sei ein Exkurs zur Entstehungsgeschichte und zum Klima des Rothaargebirges erlaubt.

Eine wechselvolle Erdgeschichte

Der Gesteinsblock des Rothaargebirges besteht aus Gesteinsschichten, die vor 380 Millionen Jahren in einem Meerestrog abgelagert wurden. Neben Ton- und Sandsteinen belegen die Porphyre der als Nationales Naturmonument eingetragenen Bruchhauser Steine (756 m ü. NN) (Abb. 19), die aus einer auf dem Meeresgrund ausgebreiteten Lavadecke hervorgingen, lebhaft vulkanische Aktivitäten. Auch der Hauptgrünsteinzug mit dem Diabas ist aus aufsteigenden Ergussgesteinen entstanden, die als markante Felsklippen im Gelände sichtbar werden. In den flachen Küstenzonen bildeten sich unter dem Einfluss eines tropischen Klimas Korallenriffe, deren Massenkalk auf der Briloner Hochfläche eine Mächtigkeit von bis zu 800 m erreichen. Hebungsprozesse beendeten die Meeresphase vor etwa 300 Millionen Jahren im Oberkarbon. Durch tektonischen Druck bildeten sich Sättel und Mulden, deren Tonschichten intensiv geschiefert wurden. Sie waren namensgebend für das Rheinische Schiefergebirge und die Schieferplatten prägen heute die Dachlandschaften des Sauerlandes. Die Hebungsprozesse führten zu einer Aufwölbung des Ostsauerländer Hauptsattels zum Rothaargebirge. In den Spalten und Klüften des Gebirgssockels entstanden durch mit Mineralien angereicherte heiße Wässer Lagerstätten von Blei, Galmei, Kupfer und Eisen. Unter der Einwirkung erneuter Faltungs- und Hebungsvorgänge vor 6,5 Millionen Jahren im Tertiär und der flächig abtragenden Erosion



Abb. 19: Die Bruchhauser Steine bei Olsberg (Foto: R. Köhne).

bildete sich eine Fastebene mit flachen Muldentälern. Unter dem Druck der Alpenbildung wuchs die Abdachung des Südergebirges von Süden nach Norden. Mit dem Beginn des Eiszeitalters vor 2 Millionen Jahren wechselten Warm- und Eiszeiten und führten unter der einschneidend wirkenden Erosion zu jungen Kerb- und Schluchttälern. Das durch den Höhenaufbau asymmetrisch ausgeprägte Gewässersystem hat seine Hauptwasserscheide zwischen Rhein und Weser auf dem Kamm des Rothaargebirges. Die zentralen Astenhöhen mit dem Langenberg (843 m ü. NN) und dem bekannteren Astenberg (841 m ü. NN) überragen die Hochstufe (600–843 m ü. NN), von der die Quellflüsse von Ruhr, Lenne, Diemel, Eder und Diemel abfließen ([Abb. 20](#)). Der Hauptkamm des Rothaargebirges folgt entsprechend der Faltenstruktur des Gebirgsblocks mit Gebirgssträngen nach Südwesten zum Händler (756 m ü. NN), nach Nordwesten zur Hunau (818 m ü. NN) und Nordosten zum Waldecker Upland (838 m ü. NN) bei Willingen. Alte Hochflächen sind um Winterberg erhalten und im Norden die vorgelagerte Briloner Hochfläche ([Abb. 21](#)).



Abb. 20: Der Rothaarkamm bei Olsberg-Heinrichsdorf (Foto: R. Köhne).



Abb. 21: Die Briloner Hochfläche (Foto: R. Köhne).

Schneereiches, feuchtkühles Mittelgebirgsklima

Die überwiegenden Westwinde werden durch den Gebirgsriegel zum Aufsteigen gezwungen und führen auf den Kammlagen zu 1400 mm bis 1500 mm hohen Niederschlägen, von denen ein Viertel als Schnee fällt. An 80 bis 120 Tagen bildet sich eine geschlossene Schneedecke und macht das Rothaargebirge zur schneereichsten Region Westdeutschlands. Die extremen Klimawerte bewirken eine kurze Vegetationszeit und erklären bei überwiegend flachgründigen Lehm Böden die geringen Erträge aus der Landwirtschaft. Nach lokalen Rodungsphasen im Mittelalter entwickelt sich das Rothaargebirge wieder zu einem Waldland. In einem Lehrbuch aus dem 18. Jahrhundert heißt es: „Die mit trefflichen Waldungen bedeckten Berge liefern Holz, auch Eisen, Kupfer, Bley, Galmey (Zinkspat), Silber“ (Seiler 1790, 48).

Konkurrierende Territorialherrschaften

„Kohlenbrennen und Fuhrwerke geben den Einwohnern die meiste Nahrung“ (Seiler 1790, 48). Bodenschätze, Laubwälder und Wasserkraft motivierten Territorialherren in die Mittelgebirgsregion vorzudringen. Das Kurfürstentum Köln vergrößerte sich durch Eroberung und Erwerb im kölnischen Sauerland und drang über den Rothaarkamm hinaus bis in die Medebacher Bucht vor. Gründungsstädte wie Brilon, Winterberg, Medebach und Hallenberg sollten vor den Gebietsansprüchen der Grafen von Waldeck in Korbach geschützt werden, denen es gelang, trotz kölnischer Oberhoheit bis in das Montanrevier des Assinghauser Grundes an der oberen Ruhr Einfluss zu gewinnen. Der natürliche Grenzsaum zu den Grafschaften Sayn-Wittgenstein-Berleburg und Nassau folgte weitgehend der Wasserscheide auf dem südwestlichen Gebirgsstrang.

Die vielfältigen Tal Landschaften des Südergebirges mit dem bogenförmigen Gebirgsriegel des Rothaargebirges ist für den Verkehr bis auf den heutigen Tag eine Problemregion. Handel und Austausch zwischen den Städten und Taldörfern geschah im Mittelalter vor dem Kunststraßenbau des 19. Jahrhunderts auf Feld- und Waldwegen, die sich durch die eisenbeschlagenen Räder der Karren und die einsetzende lineare Erosion

des Wassers zu tiefen Hohlwegen entwickelten. Die Notwendigkeit, Ausweichtrassen zu schaffen und übertiefe Wegeprofile aufzugeben, führte zu zweispurigen Wegen, die häufig zu Hohlwegbündeln ausgeweitet wurden. Die Querung von Höhenrücken oder der steile Anstieg vom Oberland bis zur Passhöhe auf der Hochstufe mit Höhenunterschieden bis zu 350m erforderten den zusätzlichen Vorspann mit Pferden und bewirkten ausgedehnte Wegefächer. Während überregionale Verkehrsverbindungen das rheinische Schiefergebirge bis heute weiträumig umgehen, durchlief der direkte Fernweg Köln-Kassel, volkstümlich auch „Heidenstraße“ genannt, die innersauerländischen Senken des rechtsrheinischen Teils des Herzogtums Westfalen von Südwest nach Nordost und überwand auf der Winterberger Hochfläche den Rothaarkamm. Daneben bevorzugte das regionale Verkehrsnetz Höhenwege auf hartem Felsuntergrund und mied Talwege, die unter Überschwemmungen oder Eisgang an den Furten zu leiden hatten. Verkehrsfeindlich war generell der lange Winter, der die Hohlwege unter Schneeverwehungen verschwinden ließ. Die langgestreckte Gebirgskette in einer von konkurrierenden Territorialmächten umstrittenen Konfliktzone erforderte Landwehren wie die oben vorgestellten, die ein Minimum an Kontrolle und Rechtssicherheit gewährleisten sollten. Da die Wegesperren an strategischen Knotenpunkten lagen, waren sie auch in der frühen Neuzeit noch für die Erhebung von Zoll oder Wegegeld geeignet, da die im Mittelgebirge vernetzte Montanindustrie auf den Austausch von Rohstoffen oder Halbfabrikaten angewiesen war. Mit dem Kunststraßenbau und der Erschließung durch die Eisenbahn verlagerte sich der Verkehr von den Höhen überwiegend in die Täler und die alten Wegesperren wurden überflüssig. Die Mehrzahl der Landwehren liegt in älteren Fichtenbeständen. Damit sind sie zwar gut sichtbar, wegen des geschlossenen Kronendachs aber fehlt eine vor Erosion schützende Krautschicht. Eine Wallheckenbepflanzung nach der Holzernte könnte mit ihrem Wurzelwerk vor Abtragung schützen und den Landwehren eine landeskundlich-ökologische Funktion zuweisen. Die Trassenplanungen haben häufig aus taktischen Gründen zum Bau zwischen zwei sumpfigen Quellmulden geführt. Wallhecken könnten für Lurche und wandernde Tierarten wie Feuersalamander oder Fischotter zu einem Brückenbiotop zum Austausch zwischen den Gewässersystemen des Berglandes über die Wasserscheiden hinweg entwickelt werden.

Literatur

C. Becker, Geschichtliche Nachrichten über die in dem Briloner Stadtgebiet untergegangenen Dorfschaften und Einzelhöfe nebst einem Anhang über die Briloner Landwehren (Brilon 1865) bes. 54–55.

H. Budde/W. Brockhaus, Die Vegetation des Südwestfälischen Berglandes (Bonn 1954) bes. 73.

A. Hömberg, Siedlungsgeschichte des oberen Sauerlandes. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 22 (Münster 1938) bes. 134–135.

P.-R. Hömberg, Altwege in Südwestfalen aus der Sicht der archäologischen Denkmalpflege im Regierungsbezirk Arnsberg. In: V. Pingel (Hrsg.), Wege als Ziel. Kolloquium zur Wegforschung in Münster, 30. November/1. Dezember 2000. Veröffentlichungen der Altertumskommission 13 (Münster 2002) 131–144.

P.-R. Hömberg, Borbergs Kirchhof bei Brilon Hochsauerlandkreis. Frühe Burgen in Westfalen 2 (Münster 1998).

C. Kessemeier, Glashütten im Sauerland. In: Sauerländer Heimatbund (Hrsg.), Arnsberg 1965, 86.

R. Köhne, Der Hochsauerlandkreis – historisch-landeskundliche Einführung. In: H. Heineberg/R. Köhne/H. Richard/K. Temnitz (Hrsg.), Städte und Gemeinden in Westfalen, Der Hochsauerlandkreis (Münster 1999) 1–4.

R. Köhne, Historischer Bergbau im Sauerland. („Westfälisches Erzgebirge“). GeKo Aktuell (Münster 2004) 6–7.

R. Köhne, Landwehren in den Bergbauregionen des sauerländischen Mittelgebirges. In: C. Kneppel (Hrsg.), Zu Erscheinungsbild, Funktion und Verbreitung spätmittelalterlicher Wehranlagen. Beiträge zum Kolloquium der Altertumskommission für Westfalen am 11. und 12. Mai 2012 in Münster. Veröffentlichungen der Altertumskommission 20 (Münster 2014) 191–200.

K. E. Mummenhof/J. Wiegel, Bilderläuterungen Tafel 3. Jagdkarte des Klosters Grafschaft von ca. 1697. In: Grafschaft, Beiträge zur Geschichte von Kloster und Dorf (Grafschaft 1972) 349.

W. Reininghaus, Quellen zur Geschichte der Stadt Brilon 1482–1578. Veröffentlichungen der staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C, Bd. 49 (Münster 2003).

Reichskarte von Winterberg 1:25000 (Berlin 1931).

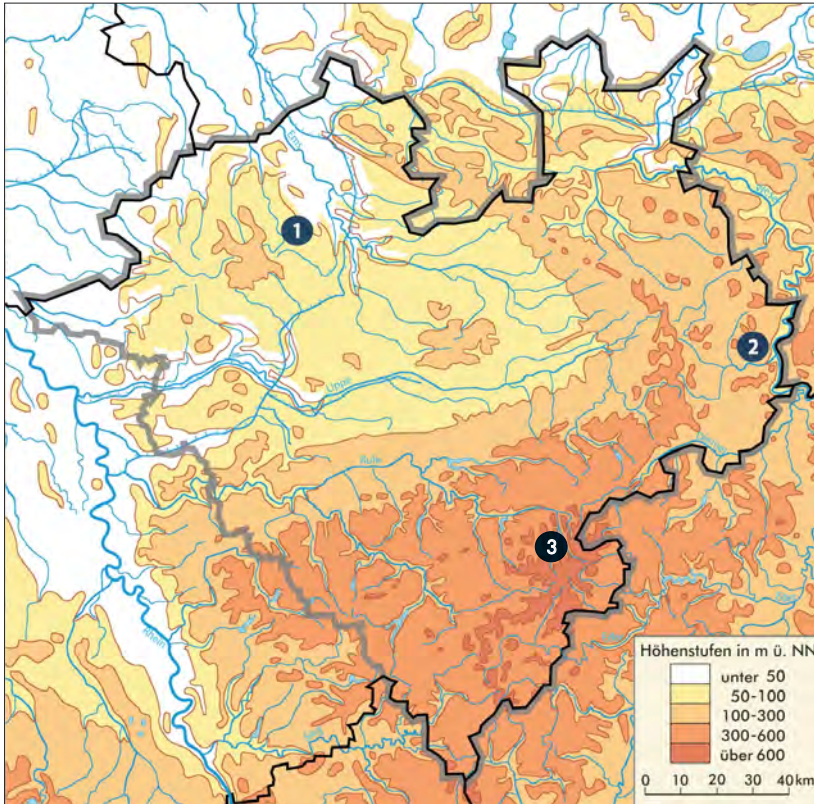
J. Rüther, Heimatgeschichte des Landkreises Brilon (Münster 1956) bes. 289–290.

G. F. Seiler, Allgemeines Lesebuch für den Bürger und Landmann, vornehmlich zum Gebrauch in Stadt- und Landschulen (Erlangen 1790).

G. Siebel, Die Nassau-Siegener Landhecken. Eine Untersuchung der kölnischen Hecke und gleichartiger Wehranlagen bei Siegen. In: Siegerländer Beiträge zur Geschichte und Landeskunde 12 (Siegen 1963).

F. Wiethoff, Kloster Grafschaft und Wilzenberg. Eine geschichtliche Darstellung (Schmallenberg 1935).

LANDWEHREN IN WESTFALEN



Bisher erschienen (Grundlage: Geographische Kommission für Westfalen; Montage: Altertumskommission für Westfalen).

- 1 T. Capelle, Die Landwehr von Altenberge, Kreis Steinfurt. Mit einem Beitrag von C. Kneppa (Münster 2014).
- 2 M. Koch, Die Landwehr der Stadt Höxter, Kreis Höxter (Münster 2016).
- 3 R. Köhne, Landwehren im sauerländischen Rothaargebirge, Hochsauerlandkreis (Münster 2018).

Die archäologische Denkmalpflege in Westfalen ist auf die Mitarbeit ehrenamtlicher Kräfte angewiesen. Melden Sie deshalb Funde und Beobachtungen den zuständigen Stellen. Vielen Dank!

LWL-Archäologie für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8801
Fax: (0251) 591-8805
lwl-archaeologie@lwl.org
www.lwl-archaeologie.de

Außenstelle Bielefeld
Am Stadtholz 24a, 33609 Bielefeld
Tel.: (0251) 591-8961
Fax: (0251) 591-8989
lwl-archaeologie-bielefeld@lwl.org

Außenstelle Münster
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8911
Fax: (0251) 591-8928
lwl-archaeologie-muenster@lwl.org

Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 57462 Olpe
Tel.: (02761) 9375-0
Fax: (02761) 2466
lwl-archaeologie-olpe@lwl.org

Lippisches Landesmuseum Detmold
Kreisarchäologie Lippe
Ameide 4, 32756 Detmold
Tel.: (05231) 9925-0
Fax: (05231) 9925-25
treude@lippisches-landesmuseum.de

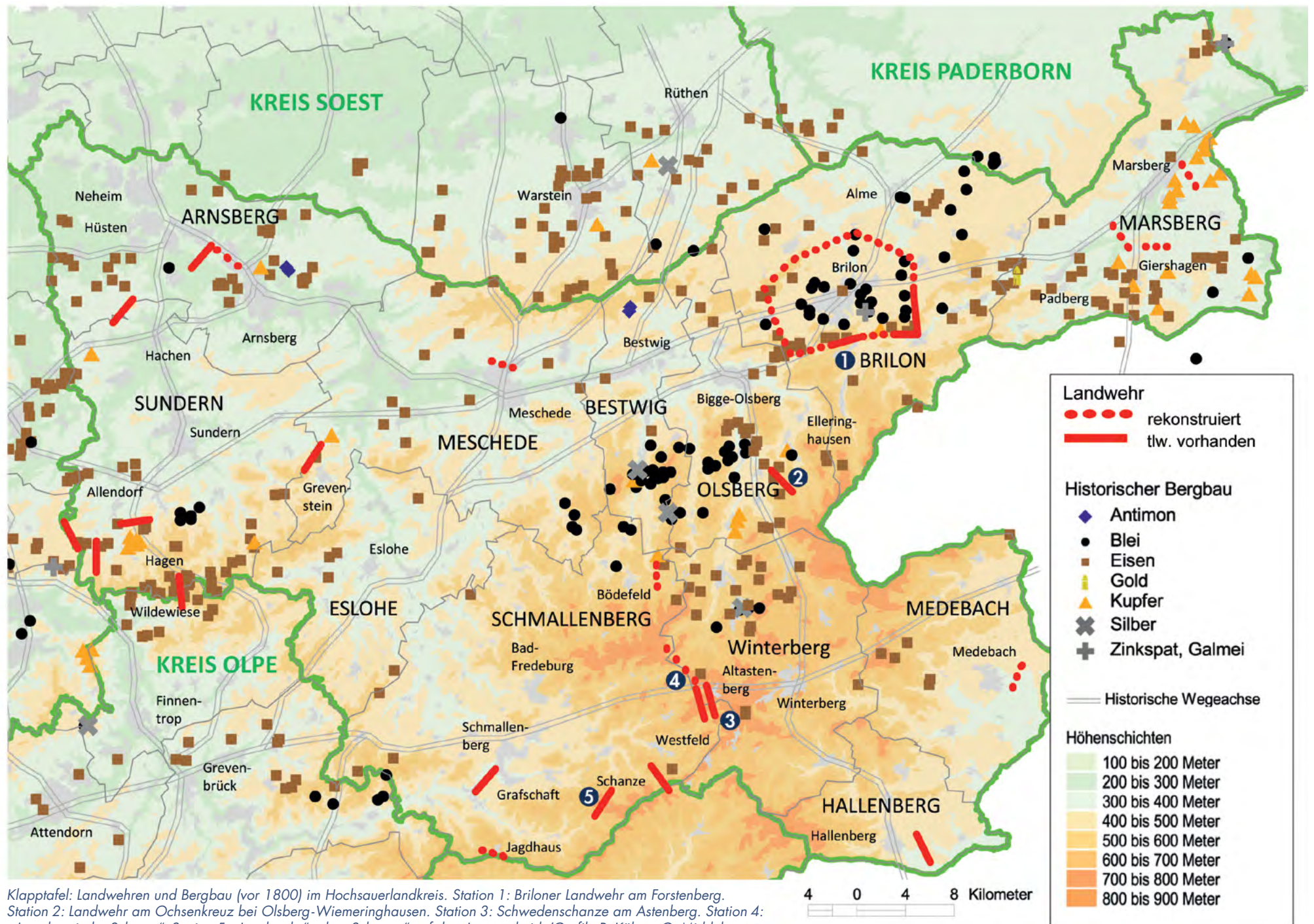
Stadtarchäologie Dortmund
Denkmalbehörde Dortmund
Burgwall 14, 44135 Dortmund
Tel.: (0231) 50-24299
Fax: (0231) 50-26730
henriette.brink-kloke@stadtdo.de

Stadtarchäologie Höxter
Stadtverwaltung
Westerbachstraße 45, 37671 Höxter
Tel.: (05271) 695-976
Fax: (05271) 963-8110
a.koenig@hoexter.de

Stadtarchäologie Münster
Stadtplanungsamt, Städt. Denkmalbehörde
Albersloher Weg 33, 48155 Münster
Tel.: (0251) 492-6148
Fax: (0251) 492-7731
dickers@stadt-muenster.de

Stadtarchäologie Paderborn
Sitz: Busdorfwall 2, 33098 Paderborn
Postanschrift: Museum in der Kaiserpfalz
Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn
Tel.: (05251) 69317-97
Fax: (05251) 69317-99
lwl-archaeologie-paderborn@lwl.org

Stadtarchäologie Soest
Jakobistraße 13, 59494 Soest
Tel.: (02921) 66396-50 / -51
Fax: (02921) 66396-99
stadtarchaeologie@soest.de



Klapptafel: Landwehren und Bergbau (vor 1800) im Hochsauerlandkreis. Station 1: Briloner Landwehr am Forstenberg. Station 2: Landwehr am Ochsenkreuz bei Olsberg-Wiemeringhausen. Station 3: Schwedenschanze am Astenberg. Station 4: „Astenbergische Schanz“. Station 5: „Landwehr“ oder „Schanze“ auf dem Langescheidt (Grafik: R. Köhne, G. Middel; grafische Bearbeitung: C. Ohrmann).

Altertumskommission für Westfalen
An den Speichern 7, 48157 Münster
Tel.: (0251) 591-8990
Fax: (0251) 591-8998
altertumskommission@lwl.org
www.altertumskommission.lwl.org